

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band: - (1975)
Heft: 2

Rubrik: Ein Zigeuner Märchen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EIN ZIGEUNER MÄRCHEN

Es war einmal und es war nicht. Wäre es nicht geschehen, würde man's nicht erzählen.

Es war einmal ein Zigeuner. Arm war er. Viele Kinder hatte er. Schmied war er seinem Beruf nach. Der sagte einmal zu seinem Weib und zu seinen Kindern: Ich gehe in die Welt hinaus und suche mir Arbeit. Derweil könnt ihr bei den andern Zigeunern bleiben. Er nahm Abschied und ging davon. Tagelang ging er, wochenlang ging er. Von Schmiede zu Schmiede. Niemand gab ihm etwas zu tun. Sagt er zu sich selbst: Ich pfeif auf alles, jetzt lebe ich wie ein Junggeselle.

Wie es nun war oder nicht war, eines schönen Tages ging er durch einen Eichenwald. Im Handumdrehen traf er eine riesige Schlange.

Das wäre mir grad ein hübsches Frühstück! sagte die Schlange. Hoho!

Ich werde dir im Hals stecken bleiben, sagte der Zigeuner.

Was sagst du? Nicht einmal der grösste Ochse, den ich gefressen habe, ist mir im Hals stecken geblieben. Um wieviel weniger du!

Sei nicht so sicher, kleine Bissen können gefährlicher sein als grosse! Du musst, was deine Kräfte angeht, wahrhaftig ein Mordskerl sein, meinte die Schlange.

Ach nicht so, dass ich prahlen will. Aber so ganz ohne bin ich denn doch nicht, antwortete der Zigeuner.

Das will ich meinen, solch einen Mann brauche ich.

Tja, aber nicht gesagt, dass ich gerade deine Gesellschaft nötig habe, meinte der Zigeuner.

Nun, ich kann eben so fein sein wie du, sagte die Schlange.

Schon recht, aber mit dir zusammen kann ich mich doch nicht sehen lassen. Alle haben ja Angst vor dir.

Ach so! Bist du so hoffärtig, dann können wir ja versuchen, wer von uns beiden stärker ist, sagte die Schlange beleidigt.

Nun gut. Sagst du's, dann mag es geschehen, meinte der Zigeuner. Aber wie sollen wir den Versuch machen? Sollen wir miteinander kämpfen?

Nein. Ist nicht nötig. Wir können pfeifen. Der, der am lautesten pfeift, ist am stärksten.

Schön! Das können wir tun.

Fang du an! sagte die Schlange.

Nein, lass mich erst hören, ob es mit deinem Pfeifen so weit her ist.

Da pfiff die Schlange, und das war so furchtbar, dass das Laub von den Eichen abgeblasen wurde und die Stämme bebten., und es war, als hätte ein Sturm den Wald verheert.

Tja, das war nicht so übel, meinte der Zigeuner, aber wenn ich anfinge zu pfeifen, könnten deine Augen das gar nicht mehr aushalten.

Was sollen wir dann tun? fragte die Schlange.

Ich hab's! Ich weiss einen Rat, wenn du dem folgen willst. Siehst du das rote Halstuch, das ich hier habe? Wenn du dir damit die Augen verbinden lässt, werde ich nachher pfeifen. Dann ist es nicht mehr gefährlich.

Und darauf ging die Schlange ein. Der Zigeuner knüpfte sein Halstuch der Schlange ordentlich um den Kopf. Als er das getan hatte, ging er weg und suchte sich einen handfesten Knüppel. Es dauerte eine gute Weile, bis er so einen gefunden hatte.

Wo bist du nur geblieben? fragte die Schlange, als er zurückkam.

Ach, ich habe mir nur ein bisschen Bewegung gemacht, um etwas Luft in die Lungen zu bekommen, meinte der Zigeuner. Und dann sah er nach, ob das Halstuch auch ordentlich fest sass.

Siehst du was? fragte er.

Nein nicht das geringste.

Na, dann will ich gleich pfeifen. Aber bleibt das Tuch nicht fest sitzen, dann halte dir um Gottes Willen die Augen fest zu! -

Mit diesen Worten nahm der Zigeuner den Knüppel und machte sich bereit. Jetzt, aufgepasst! schrie er. Sprachs und drasch der Schlange mit seinem Knüppel auf den Kopf und drasch so lange, bis die Schlange heulte: Genug! Genug! Ich merke, du bist der Stärkere! Pfeifst du nur noch einmal oder zweimal, dann springen mir die Augen entzwei. Und dann riss sie das Tuch weg und sagte: Gottseidank, dass meine Augen heil geblieben sind!

Nun wurden die Schlange und der Zigeuner troscholéske pral, Blutsbrüder, und sie beschlossen, zusammenzuleben und gemeinsam weiterzuziehen....
(Fortsetzung im nächsten Heft)

Sas pe, haj nas pe. Te tj'avélas pe, tji penélas pe. (Es war, und es war nicht, wäre es nicht geschehen, so würde man's nicht erzählen.) Mit dieser Zigeunerweisheit beginnen viele Märchen des Fahrenden Volkes. Wie man diese Fahrenden nun nennen mag, Zigeuner oder Jenische, ihnen alles ist eine fast unglaubliche Erzählkunst eigen. "Die Märchen sind des Zigeuners Seele", sagt Taikon der schwedische Zigeuner und Erzähler dieser Geschichte. Weshalb sollten wir dieser Seele nicht etwas raum "zum Fliegen" geben?



